

**Vertrieb täglich**  
 am 6 Uhr früh in der  
 Wiener Bräuer-, Kaser-  
 straße 20. — Die Redaktion  
 befindet sich in der  
 Kärntnerstraße 24  
 (gegenüber von 5 bis 6  
 Uhr p. m.), die Verwaltung  
 in der Kärntnerstraße 1  
 (gegenüber von 5 bis 6  
 Uhr p. m.).  
**Verantwortlicher Redakteur:**  
 Dr. W. Kämpf & Co.  
**Verleger:**  
 Dr. W. Kämpf & Co.  
**Redaktion:**  
 Dr. W. Kämpf & Co.  
**Druckerei:**  
 Dr. W. Kämpf & Co.

# Wolauer Tagblatt

**Einzelheft 10 Heller.**  
**Abonnement:**  
 Monatlich . . . 9 K 20 h.  
 Vierteljährlich . . . 9 K — h.  
 Für das Ausland erhöht sich  
 die Bezugsgebühr um die  
 Postverbriefungsgebühren.  
**Wohlfahrtsvereine**  
 Nr. 124, 575.  
**Anzeigenpreise:**  
 Eine Zeile (4 mm hoch,  
 9 cm lang) 30 h. im Wort  
 in Zeitschrift 4 h. in Zeit-  
 druck 8 h. Wellenzeich-  
 nungen werden mit 2 K für  
 zwei Harmonische. Anzeigen  
 zwischen Zeit mit 1 K für  
 eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang. Pola, Montag, 18. September 1916. Nr. 3627.

## Fruchtlose Anstrengungen unserer Feinde auf allen Fronten.

### Unser ausländischer Tagesbericht.

Wien, 17. September. (R.-V.) Amlich wird ver-  
 laubart:

**Östlicher Kriegsschauplatz:** Front gegen Rumänien:  
 Südlich von Jassy (Nähung) verführten Rumänien  
 kompanien und deutsche Abteilungen einen erfolgreichen  
 Vorstoß. Somit an der Front gegen Rumänien nichts  
 von besonderer Bedeutung. — In der russischen Front  
 hat der Feind gestern neuerlich außerordentlich große  
 Anstrengungen auf, die Linie der Verbündeten ins Wanken  
 zu bringen. Der Kampf entzündet sich überall zu unseren  
 Gunsten. Die Heeresfront des Erzherzogs Karl wurde  
 südwestlich Dornawatra zwischen Capul und Cernahora,  
 nordwestlich des Salonikpassages, nördlich von Stan-  
 utslau, an der Marajowka und südlich von Wrajanow  
 von zumeist weit überlegenen Kräften angegriffen. Die  
 feindlichen Infanterie endeten, von einem unbedeutenden  
 östlichen Vorteile bei Ruzica-Dolina abgesehen, über-  
 all für die Russen mit einem völligen Misserfolg. Das  
 gleiche Ergebnis zeigten die feindlichen Angriffe gegen  
 die zwischen Zborow und dem obersten Sereth unter  
 dem Befehle des Generals v. Eben kämpfenden ver-  
 bundenen Streitkräfte der Armee des Generalobersten  
 v. Böhm-Ermolli. Der Feind wurde dank dem er-  
 folgreichen Zusammenwirken von Infanterie und Ar-  
 tillerie überall zurück abgewiesen. Einen Hauptschlag  
 gebend die Russen westlich von Luck gegen die Ar-  
 mee des Generalobersten v. Festmanow zu führen,  
 gegen die sie auch die neu eingetragene Gardebataillon  
 in den Kampf warfen. In zahlreichen Stellen ge-  
 schloß sich die russischen Massen zwischen Pustomny  
 und Zaturcy immer wieder auf den von General von  
 Narwitz befehligten Abteilungen. Die feindlichen Kolonnen  
 brachen meist schon vor unseren Hindernissen zusammen.  
 Gelang es ihnen, an einzelnen Punkten einzubringen,  
 so wurden sie im Gegenangriff wieder geworfen. Das  
 Schlachtfeld ist von toten und schwerverwundeten Russen  
 bedeckt. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Ge-  
 fangenen zeugt für die Erbitterung, mit der gekämpft  
 wurde. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

**Italienischer Kriegsschauplatz:** Auf der Karstbo-  
 dende fechten die Italiener ihre Angriffe Tag und Nacht  
 fort. Unsere Front blieb unerschüttert. Im nördlichen  
 Abschnitt erlähmten die Kräfte des Gegners nach vielen  
 fruchtlosen Vorstößen. Am heftigsten war die Schlacht  
 zwischen Tolovico und der Karstuppe (südlich des  
 Dobersdorfs. Obwohl der Feind gegen dieses Front-  
 stück unaufhörlich Kräfte heranzöhrte und stellen-  
 weise in unsere Linien eindringen konnte, entzündet sich  
 der Nahkampf immer zugunsten unserer Truppen, unter  
 denen sich das Infanterieregiment Nr. 31 besonders  
 hervortat. Die Verluste der Italiener sind, entsprechend  
 dem Masseneinsatz auf dem engen Kampfplatz, äußerst  
 hoch. So verbluteten allein im Ringen um die genannte  
 Karstuppe sieben feindliche Regimenter. An der Front  
 nördlich der Bispach bis zum Arn hat der Artillerie-  
 kampff an Lebhaftigkeit zugenommen. Im Mittlicher Ab-  
 schnitt griff der Feind nach lebhafter Artilleriewer-  
 bung Brice, Kavelnik und Kombo vorzugehen an. —  
 In den Fassaner Alpen wurden mehrere Versuche der  
 Italiener, den Coltorondo zu erklimmen, abgewiesen.

**Südböhmischer Kriegsschauplatz:** Bei den k. u. k.  
 Truppen keine besondere Begebenheiten.  
**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,**  
 o. Höfer, FML.

### Ereignisse zur See.

Wien, 17. September. (R.-V.) Amlich wird ver-  
 laubart:  
 Ein Seestützgeschwader hat in der Stadt vom  
 16. auf den 17. d. die Bahnanlagen von Mestre mit schweren

Bomben erfolgreich belegt. Alle Flugzeuge sind un-  
 verfehlt eingeklärt.

R. u. k. Flottenkommando.

### Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 17. September. (R.-V. — Wolffbüreau.)  
 Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:  
**Westlicher Kriegsschauplatz:** Bei der Arme des  
 Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württem-  
 berg und auf dem Nordflügel der Heeresgruppe des  
 Kronprinzen Rupprecht hielt die rege Geschäftstätigkeit  
 an. Die Dauerfeldschlacht an der Somme nimmt ihren  
 Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe östlich,  
 zum Teil schon durch Sperreisen, abgeschlagen. Um  
 kleine Engländererster bei Courcellette, bei Piers und  
 westlich von Vesbeuvys wird noch gekämpft. Nördlich  
 von Dollers erlangen wir im Angriffe Vorteile. Süd-  
 lich der Somme kann es zu keinen ausgedehnten An-  
 griffen. Der Artilleriekampf erfährt auch hier keine Unter-  
 brechung.

**Östlicher Kriegsschauplatz:** Front des Bayern-  
 prinzen: Auf der ganzen Front südlich von Busk machte  
 sich eine Steigerung der russischen Feuerstärke gel-  
 tend. Westlich von Luck griff der Feind morgens,  
 mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer  
 breiten Linie Jantzen (an der Turja) — Pustomny die  
 unter dem Oberbefehle des Generalobersten v. Fest-  
 manow stehenden Truppen des Generals v. Narwitz  
 mit starken Kräften, darunter die beiden Gardekorps,  
 in vielen Stellen an. Restlos und unter den größten  
 Verlusten ist der Stoß gescheitert. An der Tramefront  
 des Generalobersten v. Böhm-Ermolli brachen zwischen  
 Sereth und Stroya nördlich von Zborow ebenfalls die  
 stärksten Angriffe auf die deutschen Linien des Generals  
 v. Eben vollkommen zusammen. — Front Erzherzog  
 Karl: Auch an und östlich der Marajowka holte der  
 Feind mit einer starken Stoßgruppe zum Schlege aus.  
 Mehrmals lief er vergeblich an, schließlich drückte er  
 die Front in geringer Tiefe zurück. Nördlich von Stan-  
 utslau wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem  
 Nahkampf abgeschlagen. In den Karpaten warf der  
 Gegner vergeblich die Sturmkolonnen gegen unsere  
 Stellungen beiderseits der Lubowa vor. Er wurde hier  
 wie auf den Grenzflüssen westlich von Schipul und süd-  
 westlich von Dornawatra auf das blutigste abgewiesen.  
 — In Siebenbürgen stießen die Rumänen gegen den  
 Kofelabschnitt beiderseits von Dierkellen (Székely-Ab-  
 varhely) vor.

**Balkanriegsschauplatz:** Heeresgruppe Madachen:  
 In der Dobrußida wird die Verfolgung des Feindes  
 fortgesetzt. — Mazedonische Front: Keine Ereignisse  
 von Bedeutung. An der Mogenasfront und nördlich  
 vom Tachinose wurden Angriffe des Feindes abge-  
 schlagen. Karawla wurde von der See her beschossen.  
 Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

### Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 16. September. (R.-V.) Der Generalstab  
 teilt unter dem 16. d. mit:  
**Mazedonische Front:** Nach einem erbitterten Kampf  
 beim Ostrowice gelang es dem Feinde, die Nidze Pla-  
 nina einzunehmen. In der Mogenasfront haben wir  
 feindliche Angriffe auf Bahowohitje und auf der Höhe  
 Kowl mit großen Selbstverlusten abgeschlagen. Vor  
 dem Bahowohitje haben wir über hundert feindliche  
 Leichen gezählt. Auf der Befassen Planina haben wir  
 nordwestlich Palmis einen Posten vom 63. italienischen  
 Infanterieregiment vereinigt und eine kleine Abteilung  
 gefangen. Am 12. September haben wir die Stadt  
 Karawla eingenommen. — Infolge eines Abkommens

zwischen der deutschen Heeresleitung und dem Komman-  
 danten des vierten griechischen Korps werden die grie-  
 chischen Truppen nach Deutschland abtransportiert. Der  
 Abtransport hat am 15. September begonnen. Gestern  
 hat die feindliche Flotte den Hafen von Karawla und  
 die äußersten Stadtecken beschossen. Die Kasernen am  
 Westrande der Stadt stehen in Flammen. Opfer sind  
 keine zu beklagen.

**Rumänische Front:** Königs her Donau herrscht Ruhe.  
 In der Dobrußida dauert die Verfolgung der geschla-  
 genen feindlichen Truppe fort. An der Schwarzee Meer-  
 Küste herrscht Ruhe.

### Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 16. September. (R.-V.) Das  
 Hauptquartier teilt mit:

**Feldheer:** Durch unsere Artilleriefeuer zerstört  
 wir feindliche Infanteriekräfte und fügten ihnen große  
 Verluste zu.

**Verstärkte Front:** Wir schlugen eine feindliche Schwa-  
 dron Kavallerie nordwestlich von Hamdan in die Flucht.

### Berichte der feindlichen Generalstäbe.

**Russischer Bericht vom 15. September, nachmittags.**  
 Westfront: Die Lage ist unverändert.

**Russischer Bericht vom 16. September, nachmittags.**  
 Westfront: Nichts Wichtiges.

**Rumänischer Bericht vom 14. September.** In den  
 Fronten im Norden und Nordwesten haben wir bei  
 Neagra (?) im Marostale ein Lager mit Munition  
 und Ausrüstungsgegenständen gewonnen. Unsere Trup-  
 pen sind in der Gegend des mittleren Dn vorgerückt und  
 haben die Orte Barlast (Barot) (?), Bogata-Mitana  
 (Oltbogot) besetzt. Südlich von Hermannstadt haben  
 wir einen Panzerzug erbeutet. — Südfront: In der Do-  
 brußida heftige Kämpfe an der ganzen Front.

**Italienischer Bericht vom 13. September.** Im Brand-  
 state und im oberen Vojvanate wurden unsere Teilangriffe  
 fortgesetzt. Am Abend des 11. d. schlugen wir feind-  
 liche Angriffe östlich von Orzio und im Saratate zu-  
 rück. Im Norden von Saljarego (am Cörentinabach,  
 Velle) bemächtigten sich unsere Alpen einer Stellung,  
 die die Verbindung des Travenanzes-Gebirges und in  
 die Verbindung zwischen dem Trauenanzestale und dem  
 Abschnitt von Lagajoi unterbricht. Auf dem übrigen  
 Teile der Front keine wichtigen Ereignisse. — Gestern  
 abends warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Be-  
 nedig, Vordenoue, Ruffana, Vianzo, Lagunave, Cer-  
 vignano und Mantleja. Es gab einige Verwundete und  
 leichten Sachschaden.

### Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Wien, 17. September 1916.  
 Der russische Angriff hat an der Front südlich  
 von Vinsk an verschiedenen Stellen eingeseht. Mit  
 Ausnahme eines kleinen Geländegewinns an der Ma-  
 rajowka, westlich der Jowa-Lipa, wurden sämtliche rus-  
 sische Angriffe unter ungeheuren Verlusten für den Feind  
 abgeschlagen. Ein ähnliches Schicksal erlebten die ge-  
 steigten Angriffe der Italiener an der küstentländischen  
 Front und in den Fassaner Alpen. Auch an der West-  
 front hat sich die Lage nicht geändert. In der Saloniki-  
 Front verging der Tag ruhig, während in der Dobrußida  
 die Verfolgung des Feindes durch die verbündeten,  
 deutsch-bulgarisch-russischen Truppen andauerte. Der ge-  
 stiegene Tag verzeichnet eine der größten Kraftanstren-  
 gungen unserer Gegner, seine Resultate stellen aber die  
 seiner größten Enttäuschungen dar. Im Osten und Wes-  
 ten, Südosten und Südwesten hat unsere Front dem  
 Feind an keiner Stelle nachgegeben.

Der Seekrieg.

Wien, 17. September. (R.-B.) Im August wurden insgesamt 120 Handelsfahrzeuge mit insgesamt 170.770 Briketttonnen durch Unterseeboote der Zentralmacht oder durch Minen versenkt. Ferner wurden 35 neutrale Handelsfahrzeuge von insgesamt 38.568 Briketttonnen wegen Verfehlung von Mannschaften an den Feind versenkt.

Aus Griechenland.

Athen, 16. September. (R.-B.) Die Agence Havas meldet: Das Kabinett Katogetopoulos ist gebildet.

Amsterdam, 17. September. (R.-B.) Das Kabinett aus Athen: Das neue Kabinett ist folgendermaßen gebildet: Katogetopoulos — Vorkanzler und zugleich Kriegs- und Finanzportefeuille; Damianos — Marine-Minister; Rufos — Minister des Innern; Karapanos — Minister des Reichers; Vokotopoulos übernimmt das Justizministerium, Kanarkis das Unterrichtsministerium, Kastanzoglou das Verkehrs- und Postwesen, das Volkswirtschaftsministerium.

Athen, 16. September. (R.-B.) Das Reutersbureau meldet: Die Entente teilte der griechischen Regierung mit, daß der Botschafter die Kontrolle über das Post- und Telegraphenwesen einrichtete.

Paris, 16. September. (R.-B.) „Echo de Paris“ meldet aus Athen: Die antikenzeitlichen Mäler berichten, daß die Unternehmung des Aufstieges auf die französische Seandtschaft ergab, daß es nur ein Scheinangriff gewesen ist.

Konstantinopel, 17. September. (R.-B.) „Corriere della Sera“ berichtet aus Rom, daß die antikenzeitlichen griechischen Kreise es für höchst problematisch ersehen, ob selbst Venizelos, wenn er das Kabinett zu bilden hätte, für Griechenlands Eingreifen in den Krieg wäre. Auch Venizelos habe zum Botschafter, weil ihm Italien angehört, nicht mehr die frühere Zustimmung.

Verchiedenes.

Wien, 17. September. (R.-B.) Das Ministerium des Reichers wird demnächst eine Sammlung von diplomatischen Mitteilungen veröffentlichen, welche die Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien vor Kriegsausbruch zum Gegenstande haben.

Berlin, 17. September. (R.-B.) Das Waffensbureau meldet: Der bisherige Gesandte in Bukarest, Freiherr von der Busche, ist in Begleitung der Beamten der Gesandtschaft und der Konsuln, sowie einer größeren Anzahl von Reichsangehörigen gestern abends in Jamparanda eingetroffen.

Konstantinopel, 16. September. (R.-B.) Kaiser Bajazid ist zurückgekehrt und wurde vom Sultan in Audienz empfangen.

Vom Tage.

Die Kartoffelversorgung. Der Bedarf an Kartoffeln sowohl der Gemeinden als auch solcher Stellen, die aus Zweckmäßigkeitsgründen abgefordert versorgt werden, ist im Sinne der Ministerialverordnung vom 4. August d. J., RStB. Nr. 244, durch die politischen Behörden festzustellen und zu einem Versorgungsplan zu veranlassen. Auf Grund dieser Versorgungspläne erfolgt sodann durch die politischen Landesstellen die Zuweisung von Kartoffeln an jene Gemeinden und Bezirke (und besonders Approuvisierungsstellen), die ihren Kartoffelbedarf nicht selbst zu decken in der Lage sind. Der Kriegsgetreideverwaltungsamt obliegt hierbei nur die kaufmännische und rechtliche Durchführung der Zuweisungen. Daher sind auch Anfragen von Gemeinden oder Approuvisierungsstellen um Zuweisung oder Lieferung von Kartoffeln nicht an diese Anstalt zu richten, sondern stets bei der zuständigen politischen Bezirksbehörde einzubringen. Eventuell vermag die genannte Anstalt an Private Transportzertifikate für Kartoffeltransporte auszustellen. Auch hierfür ist ausschließlich die politische Behörde zuständig.

Auswärtige Staatslotterie für Kriegsvorgeschichte. Seine k. u. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. die Veranstaltung einer außerordentlichen Staatslotterie für Kriegsvorgeschichte in Österreich im Monate Oktober 1916 allergnädigst zu genehmigen und gleichzeitig huldvollst zu gestatten geruht, daß das zu gewählende Reinerträgnis zu je einem Drittel dem Roten Kreuz, dem Kriegsvorgeschichte des k. u. k. Ministeriums und dem Kriegshilfsbureau des k. u. k. Ministeriums des Innern gewidmet werde. Mit Rücksicht auf die steigenden Anforderungen, welche infolge der verlängerten Dauer des Krieges an die genannten drei Kriegsvorgeschichte gestellt werden, ersucht das Kriegshilfsbureau des k. u. k. Ministeriums des Innern für den Absatz der Lose bemüht zu sein. Neben geschlecht mit dem Verkauf die Veranschlagung, daß die Lose in der hiesigen Vertriebsstelle des Kriegshilfsbureaus des k. u. k. Ministeriums des Innern, Warenhaus Ob. Anstalt,

Serglastsche, zum Verkauf auflegen. Die Ziehung findet am 3. Oktober statt. Es gelangen 21146 Gewinne mit einem Haupttreffer von 200.000 Kronen in Barm zur Auszahlung.

Militärisches.

Hasenadratsrats-Tagesbefehl Nr. 261

Garnisoninfektion: Oberleutnant Starckel. Vergiftete Infektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Infektionsarzt Dr. R. Dr. v. Kovars; im Marinehospital Landsturmarmy Dr. Bogolic.

Zu den Eheleistungen von Militärpersonen. Dem Präsenzstande des Heeres angehörende Militärpersonen dürfen sich bekanntlich ohne militärbehördliche Bewilligung nicht verehelichen (Wehgesetz, § 52). Da während des Krieges erklärtermaßen eine Heberhebung in die Reserve im allgemeinen nicht stattfindet, befinden ungleiche Ansichten darüber, inwieweit die Eheleistung beispielsweise fremen Militärpersonen ohne weiteres möglich wäre, die selbsteigert vor dem Kriege assistiert wurden, so daß in normalen Zeiten ihre Präsenzzeit schon abgelaufen wäre, diese Militärpersonen aber infolge des Krieges bis auf weiteres im Präsenzstande verbleiben sind. Das Kriegsministerium hat in einem Erlasse allen jenen, die während des Krieges ihrer Präsenzpflicht entsprechen oder etwa als Ersatzreserveisten die erste militärische Ausbildung erhalten, die militärbehördliche Bewilligung zur Verehelichung generell erteilt, und zwar von dem Zeitpunkt des Ablaufes ihrer gesetzlichen Präsenzzeit, bzw. (bei Ersatzreserveisten) der achtwöchigen ersten Ausbildung. Vor diesem Zeitpunkt ist die Verehelichung dieser Personen — auch wenn sie etwa von Einjährig-Freiwilligen bereits zu Offizieren oder Offiziersanwärtern in der Reserve ernannt worden wären — ohne eine individuelle militärbehördliche Bewilligung nicht gestattet. Für Unteroffiziere des Aktivestandes, die sich zur freiwilligen Fortsetzung des Präsenzdienstes gemeldet haben, gelten hinsichtlich der Ehebewilligung die Bestimmungen der Vorschriften für die Ehen der freiwillig weiterdienenden Unteroffiziere.

Deutschland und Rußland.

Das „Wändnis mit dem Zarismus“.

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

Die „Deutsche Tageszeitung“ und ein rechtsliberales Berliner Blatt versichern wieder gemeinsam, für eine Annäherung an Rußland zu wirken. England sei für uns „der“ Feind und müsse es bleiben, und die Freundschaft Rußlands sei für uns wichtiger und nützlicher als gute Beziehungen zu den Westmächten. Die ganze deutsche Politik müsse schon jetzt auf dieses Ziel hin eingerichtet, besonders auch die polnische Frage müsse in diesem Sinne behandelt werden. Soweit die bestreuten Artikelverfasser die spätere Feststellung eines guten Verhältnisses zu Rußland wünschen, ist gegen ihre Bemühungen wenig einzumachen. Höchstens kann man sagen, daß der Augenblick solchen Erörterungen nicht ganz günstig ist, denn alle immer wieder von angeblich „Wissenden“ verbreiteten Gerüchte über geheime deutsch-russische Verständigungsstufen sind gänzlich erfunden. Jeder vernünftige Mensch muß hoffen, daß Deutschland eines Tages wieder mit Rußland zu Beziehungen gelangen wird, die sowohl für Handel und Industrie, wie für die Politik den Kreis der Möglichkeiten erweitern könnten. Nicht gerade von politischer Weitsichtigkeit zeugt es nur, wenn gleichzeitig, durch die Wiederholung des ja allerdings in jeder Hinsicht sehr zugkräftigen Satzes, daß England „der“ Feind bleiben müsse, der Kreis der Möglichkeiten nach der anderen Seite hin für alle Zukunft verengt wird. Wir hätten uns mit den betreffenden Artikeln gar nicht befassen, wenn nicht besonders die „Deutsche Tageszeitung“ uns erwidern und dabei in ihrer beliebigen Art falsche Behauptungen vorbringen würde. Sie sagt, ein Teil des deutschen Volkes wolle kein „Wändnis mit dem Zarismus“ und bemerkt weiter: „Diese bebauerliche Vermengung der Kriegsführung mit demokratischen Tendenzen der inneren Politik (stets ein eines Teiles des deutschen Volkes, der in der „Frankfurter Zeitung“ und im „Berliner Tageblatt“ seine Sprachrohrer leitet) hat auch verwerdend in Rußland gewirkt.“ Daß sich die Kriegsführung von „demokratischen Tendenzen der inneren Politik“ habe beeinflussen lassen, ist ein Vorwurf, den wir nicht abzuwehren haben und der jedem, der den Verlauf des Krieges kennt, unendlich lächerlich erscheinen muß. Daß wir bei der Beurteilung auswärtiger Politik aus von innerpolitischen Erwägungen leben sollen, ist eine Unwahrscheinlichkeit, die wir schon einige Male zurückgewiesen haben, die man aber, in Ermangelung besserer Einsätze, gern wieder hervorholt. Wir sind zwar der Ansicht, daß die innerpolitischen Verhältnisse Deutschlands keineswegs ohne Einfluß auf die allmähliche Gestaltung der Situation, die Deutschland in der Welt einnimmt, geblieben sind, aber wir würden es immer ablehnen,

unser Haltung zu außerpolitischen Problemen von Empathien oder Antipathien beeinflussen zu lassen, die man für die innerpolitischen Verhältnisse anderer Länder, empfinden könnte. Mit erheblich größerem Rechte könnte man vielleicht sagen, daß solche Empathien und Antipathien misspielen, wenn die gesamte reaktionäre Presse in Rußland „den“ zukünftigen Feind heißen will und wenn seit langem der — übrigens ausdiesige — Versuch gemacht wird, die Mitschuld Rußlands am Ausbruch des Krieges zu verringern, Rußland gewissermaßen in den Hintergrund treten zu lassen.

Im russischen Hinterland während der großen Offensive.

Einem österreichischen Feldwebel, der im Mai 1914 an San in Gefangenschaft geraten war, ist es die letzten Tage gelungen, auf eine höchst originelle Art, die letzten im einzelnen nicht geschildert werden darf, wieder zu entfliehen. Der Feldwebel lebte zuerst in Sibirien, unternahm dort seinen ersten Fluchtversuch, für den er mit 30 Tagen Einzelarrest bestraft wurde. Dann kam er mit einer Gefangenearbeiterabteilung an die russische Nordfront bei Riga. Im langen, qualvollen Bahnfahrten bekamen die Gefangenen während eines ganzen Monats außer Tee und Brot nur dreimal warmes Essen. Der Feldwebel sah viel von dem eisigen Elend der Flüchtlinge aus den geräumten Gegenden Rußlands. Hunderte oder Tausende dieser Unglücklichen verhungerten einfach. Die russischen Truppen sollten dagegen recht gut versorgt werden sein. Allerdings hatte die Arbeiterabteilung, der der Feldwebel angehört, einmal die Hingenberg 800 Fuß verbordenen Fleisches zu bekommen. Die Truppen, zu deren Nahrung es bestimmt gewesen war, erhielten dann zehn Tage lang nur Teufel. Auch klagten die russischen Soldaten, daß die Kost zu wenig abwechslungsreich sei. Der Gefangene war mehrmals krank und lernte infolgedessen auch manche Spitäler kennen. Die Gefangenenpatienten müssen nach seiner Schilderung wahre Höllen sein, in denen man hungert und nicht gepflegt wird. In Dorpat starben 500 Gefangene auf einmal an Typhus. Die Privatpatienten und die Insassen des Roten Kreuzes scheinen besser zu sein. In den Spitälern an der Front herrscht kein Mangel an Verbandsgang. Der Rücktransport der Verwundeten ist jetzt ganz gut organisiert, aber nicht ohne daß die russischen Generale dabei viel Geld verbrennen. Die Pflege liegt in den Händen von Schwestern, die 75 Rubel monatlich verdienen, und von weiblichen Ärzten.

Auf seiner endlosen Wanderung durch das Hinterland beobachtete der Feldwebel die Vorbereitungen zur Offensive. Überall hinter der Riga-Front wurde das ohnehin gute Straßennetz verbessert und neue Bahnstrecken wurden ausgebaut. Neue Regimenter wurden aufgestellt. Es soll jetzt 532 Infanterieregimenter geben. Die Mannschaften erzögern, da Gewehrmangel herrscht, oft mit Hotzgewehren oder uralten Verbau-Gewehren. Die Munition für schwere Artillerie, besonders für Haubitzen, beginnt den Russen bereits wieder auszugehen. Auch fehlte es an Endmunition. Die Bevölkerung des europäischen Gouvernements klagt über die Höhe der Lebensmittelpreise. Das Vierzehnte kochte im Frühjahr 20 Kopeken. Im Mai erschien im Gouvernements Minsk ein Ukas, der das Schlachten von Kindern völlig verbietet; nur Pferde dürfen geschlachtet werden. Die Ernte ist in den Gouvernements Charkow, Poltawa und Jekaterinoslaw gut gewesen. Da großer Mangel an Arbeitskräften herrscht, bekommt ein Erntearbeiter täglich bis zu vier Rubeln.

Im Hinterlande und an der Front herrsche nach dem ersten Erfolge der Russen eine sehr große Erregung. Als aber dann die ungeheuerlichen Verluste bekannt wurden, folgte eine desto tiefere Niedergeschlagenheit. Die Soldaten bekennen offen, daß sie keine andere Hoffnung haben, als leichtwundeln zu werden. Selbstverpflichtungen sind sehr häufig. Da die neuen blutjungen Offiziere keine Frontenerfahrung haben und sich völlig auf den Rat alter Unteroffiziere verlassen, werden sie über die Arbeit angehen. Das einzige, was die russischen Soldaten abhält, sich auch in großen Massen zu ergeben, ist die allgemein verbreitete Ansicht, in unferem Lager hungere man. Daß Gefangene bei uns gemartert werden, glaubt niemand mehr, obwohl die Topen es überall predigen müssen. Der Feldwebel war dabei, als erfahrene Unteroffiziere einen Boden öffnetlich der Lage sehen, weil er solche Gerüchte verbreitet hatte.

London nach zwei Jahren.

Die „Times“ veröffentlichten einen Aufsatz, in dem die erste Hälfte des Sommers von 1914, also die „Season“, mit der von 1916 verglichen wird. Trotdem der Verfasser alles durch edel britische Gläser sieht, wird auch der deutsche Leser das von ihm entworfene Bild mit Interesse lesen. Die „Times“ schreiben: „Sehr langsam, aber stetig, hat sich in dem mächtigen Konglomerat, der unabhägigen, anjehenden

schwerfälligen Masse, die London genannt wird, eine tiefergehende Veränderung vollzogen.

Zu Beginn des Krieges merkten wir nur wenig von der Wucht der Zeit. Die Straßen wurden des Nachts dunkel, sehr dunkel, meinten wir damals. Seitdem sind sie noch viel dunkler geworden, obwohl sie den Leuten von Cambridge oder Birmingham hell erscheinen würden. Wir wunderten uns damals über die vielen Abaklente, die plötzlich rings um uns auftraten. Auf jede Uniform von damals kommt heute ein Duzend. Und neben roten Aufschlägen, die unsere Achtung oder Interesse erwecken, gibt es heute grüne und blaue und goldene Streifen und Sterne und hundert andere Abzeichen, die üblich sind, um Rang und Ordnung in jener ungeheuren Organisation kenntlich zu machen, die über Nacht entstanden ist. Damals waren Soldaten aus dem Dominions Sehenswürdigkeiten, heute steht man ihre breiträndigen Hüte, ihre stolzen Federn in großer Zahl auf den Straßen.

Den Kleinstadtlern der Westküste galt damals unser Staunen, sie verdrängten sich wie eine bössartige Seuche über ganz London, wurden wieder ausgerottet, und an ihrer Stelle steht man heute die unheimlich ausgestatteten Platanen, die uns zur Sparlichkeit mahnen. Die Leute haben es aufgegeben, ihre Autos mit den Flaggen aller verbündeten Nationen zu schmücken. Die meisten haben überhaupt ihre Autos aufgegeben. Sie haben es aufgegeben, einander zu verfolgen, daß der Krieg in sechs Monaten beendet sein wird. Sie haben es aufgegeben, Lebensmittelsammlungen anzuhäufen und in Kellern aufzuspeichern — aus Furcht vor Zeppeleinen. Wenn London sich schon seit dem August 1914 sehr verändert hat, so trennt den Juni 1914, die letzte „Season“, ein noch viel tieferer Abgrund von dem Juni 1916. Man denke an Piccadilly in einer Londoner Saison der Vergangenheit: das Drängen und Vagen der Wagen, die Tausende von eleganten Privatautos und die blumengelegten Damen, die darin saßen. Man denke an Park Lane, jenes Winternarr von Torden mit der aus den Fenstern hervorströmenden Blumenfülle auf der einen Seite und den teppichgleichen Blumenbeeten des Parks auf der anderen. Wo sind sie geblieben, die unendlichen Reihen der Motorradfahrer, die des Nachmittags nach Kanelagh und Hurlingham hinausströmten! Was ist aus den ruhelosen städtischen Straßen geworden, die von dem Glanz und der Luft öffentlicher und privater Feste widerstrahlten, die von den Theaterbesuchern bevölkert wurden und ihr Zeit hatten an den Festen der Reichen und Großen der Welt? Die strahlenden Fenster sind verfinstert, vergrünelt und die vornehmen Säuler von Marmor und die zerlumpleten Vagabunden von Green Park. Noch diesen unendlichen Reihen von Fuhrwerken Piccadilly entlang, aber es sind nur wenige darunter, in denen „Gentlemen“ sich sehen lassen können. Ein Pferdeharnwerk tauchte in den Sommeren von einst nur selten auf. Aber der Mangel an Petroleum hat die ältesten Familienkutschen und wahre Methusalem von Kutschern wieder zum Leben erweckt, die sich die Augen reibend, auf Piccadilly wie auf eine fremde Welt blicken. Wieder sind die Zwelfspänner zu Ehren gelangt, und die vielen Victorias und Landauer erinnern an längst vergangene Zeiten. Und in den unteren und dicht besetzten Omnibussen und den vielen Untergrundbahnen mag man zwischen einem Soldaten und einem Plauderarbeiter Herren oder Damen an der Ledertrappe hängen sehen, die es nie für möglich gehalten hätten, daß sie je anders wie in einem Auto fahren würden.

Keine Blumen an Park Lane in dieser „Season“. Es ist wahr, Hyde Park ist noch nicht, wie viele es vor einem Jahre forderten, ungepflügt und mit Kartoffeln bepflanzt worden. Aber die Blumenbeete sind mit Unkraut überwachsen. Auf den Balkonen und in den Stadtgärten gibt es fast nur noch eine Farbe, die der Uniform verwundeter Soldaten. Den auffälligsten Unterschied aber sehen wir in der Bekleidung der Frauen einst und heute, Frauen fahren heute Fuhrer mit Pferde- oder Motorkraft, groß oder klein. Frauen bringen uns unsere Post, Frauen nehmen uns das Fahrgeld im Omnibus ab. Selbst in solchen Läden, wo man sich einst nur Männer als Angestellte denken konnte, warten heute Frauen. Wenn Sie eingeladen sind, finden Sie weibliche Wesen als Diener und Kellermesser. Der Zeitungsjunge ist ein Zeitungsmädchen geworden, der „Liftboy“ ein „Liftmädchen“.

Sieht man sich um, so erblickt man eigentlich mehr praktische als traurige Veränderungen. London zur Zeit des Burenkrieges war ein London in Trauer. Freilich mag der Tod der Königin Victoria damals nicht ohne Einwirkung auf das Bild gewesen sein. Heute, wo beinahe jedermann Trauer hat, tragen nur wenige Schwarz. Die Vergnügungssüchtigen fallen nicht auf, denn sie treffen nur mit ihresgleichen zusammen. Unständliche Leute besuchen heutzutage keine Vergnügungsorte. In diesen Tagen verdukkelt Fenster und finstere Straßen ersticht man nur aus der Zeitungen, daß da und dort noch Feste und Feste gegeben werden. Das frühe Schlafen der Wirtschaften läßt die Straßen still verkommen; und wenn man noch die unverschäm-

ten Personen gebestert werden könnten, die mit schreienden Pfeifen Autos herbeizurufen — vergeblich bemüht sind, hätte London einen idealen Zustand der Ruhe erreicht. Aber diese Ruhe hat einen Zweck: sie dient zur Sammlung für eine große Anstrengung. London ist gesunder und stärker, als es je im Strahlenglanz war.“

Literarisches.

Als die Schwalbe in den Tod fuhr . . . Geschichten vom Sterben von Heinz Slawik. Pola, 1916. Verleger „Zweigverein Pola des Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien“.

Glühende Liebe zum Seemannsberuf spricht aus diesen dramatisch bewegten Szenen, die einen unserer heimischen Flottenoffiziere zum Autor haben. Sie spielen fast alle auf dem Meer und nehmen ein tragisches Ende, das sich aus heldenmütiger Pflichterfüllung ergibt. Das Beste an diesen Skizzen ist ihr packender Stil. Slawik versteht es ausgezeichnet, einen Ton anzuschlagen, der schon von den ersten Zeilen den Inhalt mit einer unheimlich schwangeren Stimmung untermauert und die Handlung in das fahle Zwielicht des unabweislichen Verhängnisses stellt. Mit knappen Sätzen, die sich zu dramatisch wirkungsvollen Szenen verbinden, weiß er die stärksten Wirkungen zu erzielen und wider vor das geistige Auge hinzujagen, deren pittoreske Lebendigkeit mit alterer Dynamik wie geläutert ist.

Welt dieses Buch aus dem Geiste des Seemannsberufes geschrieben wurde, dürfte es namentlich in Marinekreisen lebhaftes Interesse begegnen. Dem Publikum, insofern er in Marinefachen Laie ist, fällt es ein wenig schwer, die vielen Fachausdrücke und Nebenwendungen, die der Autor gebraucht, zu verstehen und sich ein ganz klares Bild von Beschreibungen zu machen. So heißt es zum Beispiel: „die Stahlrajen der Rinsen klatschen ins Wasser“, „die Wasserlegeter hinfahren über Bord“, „die Sonne neigte sich strahlend gegen die Kim“ — alles Dinge, die dem Nichtseemannlichen unklar sind, ebenso wie die Ausdrücke „Santen“, „Beifang“, „Ansenbühlswattinsafschne“ u. v. a. Es würde sich empfehlen, gelegentlich einer Neuauflage in Fußnoten die notwendigen Aufklärungen zu geben, was unstreitig das Lesen des Werchens erleichtern würde.

Das Reizverhältnis dieses Buches fließt dem Roten Kreuz zu, was allein schon jeden veranlassen sollte, das neue Werk Heinz Slawiks zu kaufen. Im vorliegenden Falle kann man sich um so leichter hierzu entschließen, als der wohltätige Zweck durchaus kein Mäntelchen ist, das umgehängt werden mußte, um für den Autor Nachsicht zu erwecken. Heinz Slawik hat ausgesprochenes Talent und diese Talente findet in seinen Skizzen einen ebenso schönen wie überzeugenden Beweis.

Kriegs-Album. Viertes Band. Verlag August Scherl & Co. Berlin. Preis kart. 3 Mark.

Scherls rühriger Verlag ist auf den guten Einfall gekommen, die aktuellen Kriegereignisse in bildlicher Wiedergabe zusammenzufassen und die Aufnahmen in der Form von Kriegs-Alben herauszugeben. Vor kurzer Zeit ist der vierte Band dieses Unternehmens erschienen, ein stattliches Quartalbum von 150 Seiten. Es enthält als Einleitung die nützlichen Kriegsberichte unserer Mächtigsten (vom 1. November 1915 bis 30. April 1916) und bringt im Anschluß daran eine große Zahl interessanter Bilder von allen Kriegsschauplätzen. Da die Aufnahmen vorzüglich sind und die technische Wiedergabe als durchaus gelungen bezeichnet werden muß, wird dieses Kriegs-Album vielen eine fesselnde Ergänzung der Berichte sein, die uns die blutigen Geschehnisse des Weltkrieges vorführen. Der Preis von 3 Mark für das vornehm kartonierete Exemplar ist durchaus mäßig und ermöglicht es jedem, sich dieses schöne Album zu erwerben. S. D. Panjor (Prion).

Offertauschreibung.

Im Konkurs über das Vermögen der Frau Lidia Rossi werden die Waren und die Einrichtungsgegenstände

- 1. im Geschäftslökalte Via Sergia 81 (Küchengerät und ähnliches) im Schätzungs-werte von . . . . . K 2.466 01
2. im Geschäftslökalte Piazza del Foro (Papierhandlung ex Bonetti), geschätzt auf . . . . . K 10.407 52
zum Kaufe angeboten.

Wer das eine oder das andere Geschäft oder beide kaufen will, wird eingeladen, sein Offert, für jedes Geschäft abgefordert, schriftlich in geschlossener Kuvert beim Oesertigten bis zum 22. I. M. 12 Uhr mittags zu übergeben.

Das Inventar kann bei Gericht besichtigt werden; wegen Besichtigung der Geschäfte muß man sich an den Oesertigten wenden.

Am 23. I. M. um 11 Uhr vormittags werden die Offerte im Amtslökalte des Konkurskommissärs eröffnet werden.

Derjenige oder diejenigen, welche das beste Offert gemacht haben werden, das zur Annahme gelangt, müssen sofort den betreffenden Betrag erlegen und die verkauften Sachen übernehmen.

Pola, 18. September 1916. Der Konkursmassenverwalter: Advokat Dr. J. Zuccon.

Wäschehaus „Zur Wienerin“ E. Pecorari 25 Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters). Für die Herbstsaison! Neuheiten in Damenblusen in Seide, Krepp, Flanel und Crêpe de Chine. Neuheiten in Mäntel, Damenjacken, Schlafrocken, Isohen, Unterröcken und Staubmäntel. Größtes Lager in Damenwäsche, Herrenwäsche, Tischwäsche, Bettwäsche, Handtüchern und Taschentüchern. Neuheiten für Kinder und Mädchen: Kostüme, Pelorinen, Kappen, Mäntel, Sweaters, Gamaschen, Handschuhe. Feste billige Preise! Nicht konvenierende Ware wrd gerne umgetauscht.

Der Torpedo und seine Verwendung im Kriege. Mit 8 Figuren und 6 Tafeln. Preis 4 Kronen. Bestellungen übernimmt die Firma Jos. Krmpotic, Pola, Custozaplatz 1.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia Nr. 34 Programm für heute: Dr. Gar-el-Hama IV Detektivdrama. Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Einloß nach jedem Akte. Programmänderung vorbehalten.

### Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Anton Martinc, Kaufmann, anlässlich einer glücklich ausgefallenen Operation . . . . . K 100.—  
 Kohlengelder S. M. B. „86 F“ . . . . . 12.20  
 Familie Huber statt einer Blumenspende für die verstorbene Frau Anna Baumgartner . . . . . 5.—

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Mannschaft S. M. S. „Erzh. Kronprinz Rudolf“ . . . . . K 40.37  
 Summe K 157.57  
 bereits ausgewiesen „ 84009.68  
 Totale K 84167.25

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 15. September.)

Für das Rote Kreuz:

Die Post- und Telegraphenbeamten des Postamtes Pola 1 100 K; 16 Eselsführer 23 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 51 K 19 h; S. M. S. „Wien“ 49 K 57 h; Frau Walburga Zivolić 3 K; Verteidigungsbezirk ... (aus dem Erlöse der Sodawassererzeugung pro August 1916) 674 K 91 h; Fördererbeitrag des Poliz.-W.-K.-Korporals J. Ruzić für bronzenen Medaille 5 K; Sappeur Josef Veros anlässlich seiner Genesung 10 K; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K; Vereinus-Res.-Spital vom Roten Kreuz in Leibnitz 11 K 60 h; Fördererbeitrag des Feldw. Guido Preuß für bronzenen Medaille 5 K; Fördererbeitrag des Gend.-Vizewachtm. J. Močnik für bronzenen Medaille 5 K; Herr R. Bruneder, Kaufmann, 6 K. Hierzu der frühere Ausweis 71.654 K 55 h und Kriessanleihe Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 72.628 K 82 h und Kriessanleihe Nom. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:  
 Früherer Ausweis 1313 K 74 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Polazugekommene Spenden:  
 (Spenden bis inkl. 15. September.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:  
 Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 262 K 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:  
 Anton Vecchiol, Söhne für eine Unvollständigkeil. 30 K; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 207 K 24 h.

Für die im Felde Erblindeten:  
 Ein Linienschiffskapitän 50 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 19 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:  
 Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 51 K 19 h.  
 Hierzu der frühere Ausweis 104.776 K 81 h Gesamtbetrag 105.417 K 24 h.



Die Unterzeichneten geben schmerzzerfüllt Nachricht, dass Herr

# Dr. Giulio de Baseggio

Advokat

Dienstag, den 12. September nach schwerem Leiden im Sanatorium Purkersdorf bei Wien sanft entschlafen ist.

Der teure Verblichene wurde Samstag, den 16. I. M., in der Pfarrgruft des Zentralfriedhofes in Graz provisorisch zwecks späterer Ueberführung in die Familiengruft nach Capodistria beigesetzt.

GRAZ, den 17. September 1916.

Augusta de Baseggio

Gattin.

Eugenia Fragiacomò  
 Beatrice de Manerini

Schwägerinnen.

Dr. E. de Manerini

Schwager.

Statt jeder besonderen Anzeige.

### Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Fejesen.

6 Nachdruck verboten.

3.

„Wie ungeschickt du wieder bist, Jeannette! Du verkaufst mir das ganze Haar — oh, oh!“

„Madame —“

„Papperlapapp! Halt den Mund! Ich habe Kopfweh!“

Und die schöne Frau Lolo v. Berkovich hielt sich mit gelangweilter Gebärde beide raffigen Ohren zu.

Dabei blinnten die grünlich schillernden Augen unter ärgerlich zusammengezogenen Brauen gar böse drein, und die Spitzen der in goldgefärbten blauschwarzen Panzertücheln steckenden Füßchen trampelten ungeduldig den Boden.

„Der Herr Baron lassen fragen, ob er Madame sehen könne.“ Ich sah die schlängelnde Stimme eines Dieners vernehmen, der lautlos eingetreten war. „Der Herr Baron und Herr von Trezsohn sind draußen.“

„Meinetwegen.“

Kaum, daß Madame den gleich darauf eintretenden beiden Herren den Kopf zuwandte.

Von dem jüngeren nahm sie nur durch ein flüchtiges Nicken Notiz, während sie dem älteren, etwas abgelebt erscheinenden die hellsten überladene Hand grazlos entgegenhielt.

„Ah, Elmar! Schöb, daß du kommst, mit deine arme Frau aufzuhebern!“

Baron Elmar v. Verkauß ergriß die kleine Hand und küßte sie gelant, wobei sein blaßes, blaßes Gesicht mit dem Pferdeproff und dem Schmelz im Nacken einen verzückten Ausdruck annahm.

„Seht euch!“ befahl die kleine, puppenhaft zierliche Dame mit einer energischen Geste.

Die beiden Herren nahmen auf den blauschwarzen Fautenils in der Nähe von Madame Platz, die ihr Haupt mit den lang herabfallenden, leuchtendroten Haarsträhnen ungeniert wieder den Händen der Kammerfrau überließ.

Hans-Joachim kam nicht oft hierher. Trotzdem zeigte er nicht das geringste Interesse, weder für seine schöne Stiefmutter, noch für den mit raffiniertem Luxus ausgestatteten köstlichen Raum.

Blauschwarze Tapeten mit mitgotischen Ornamenten. Blaue Samtvorhänge, die jetzt am Abend vor den breiten Vogenfenstern zugezogen waren. Blaue Smyrnateppiche, in denen der Fuß fast versank. Blaue duftige

Schleier über den elektrischen Wänden. Alles blau, blau, blau in den verschiedensten Abtönungen. —

Und inmitten dieses magisch bläulichen Gedämmers die wunderzierliche Gestalt der Herrin dieses Tuschlans im langen weißen Spitzenkleide, über welches das rote Haarstrühe fast bis auf die Erde herabrieselte.

„Hast du noch immer keinen Ertrag für die dumme Rotenberg gefunden, Elmar?“ fragte Madame mit einem Emporzucken der Augenbrauen.

„Nein, liebste Lolo! Keine der jungen Damen die sich auf meine Angebote gemeldet hatten, konnte auch nur im geringsten meinem Geschmack entsprechen. Die eine war zu alt, die andere zu gewöhnlich, die dritte nicht musikalisch, die vierte hatte ein Parfüm, das du nicht leiden magst, die fünfte —“

„Genug, genug!“ jerrte Madame aufgebracht, in dem sie mit der Rechten nervös auf der Marmorplatte des Toiletentisches herumtrampelte.

Eine eigentümliche Hand! . . .

Fast puppenhaft klein, mit spitzen, in lange Klänge auslaufenden Fingern, die sich bei jeder Bewegung krallenartig krümmten — nervös, gierige Hände, wie geschaffen zum Käufschmecken, zum Anstreicheln, zum — Hinmorden. Hände, so schön, daß selbst Arabiens Wohlgerüche ihre Sünden nicht rein zu waschen vermochten . . .

(Fortf. folgt.)